

„Die feudalen Methoden werden nicht mehr toleriert“

Medwedew-Berater Yurgens sieht Absetzung des Moskauer Bürgermeisters als Zeichen größeren Wandels

Josef Kirchengast

Wien – Die Vorstellung, dass zwischen dem russischen Präsidenten Dmitri Medwedew und Premier Wladimir Putin ein Spiel mit verteilten Rollen nach dem Motto „good guy – bad guy“ ablaufe, hält er für „sehr primitiv“. Dennoch glaubt Igor Yurgens, Chef des liberalen Moskauer Thinktanks Inсор und Berater Medwedews, dass die gegenwärtige Machtverteilung über die Präsidentschaftswahlen 2012 hinaus andauert, dass also Medwedew erneut für das Spitzenamt kandidiert. „Der Status quo, der bisher für Russland sehr gut funktioniert hat – Stabilität auf der einen, einige fortschrittliche Reformen auf der anderen Seite – könnte für die nächsten sechs Jahre aufrechterhalten werden“, sagt Yurgens im STANDARD-Gespräch.

Mit seinen Analysen und Perspektiven beeindruckte Yurgens am Mittwoch bei einer von Altkanzler Wolfgang Schüssel moderierten Begegnung in der Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen in Wien das Publikum. Die Absetzung des Moskauer Bürgermeisters und Gouverneurs Juri Luschkow durch Medwedew (offiziell wegen „Vertrauensver-

lusts“) wertet Yurgens im Interview als „definitives Zeichen dafür, dass die feudalen Methoden, das Land zu führen, nicht mehr toleriert werden und dass es zu einem weiteren Wandel sowohl im Stil als auch in den Methoden der Regierungsführung kommt. Und die, die es nicht begriffen haben, werden es sehr bald verstehen“.

Aber ist die Absetzung eines Gouverneurs per Präsidenten-Ukas nicht selbst eine Demonstration von Zentralismus und Feudalismus? „Den Zentralismus gibt es. Den Feudalismus beenden wir gerade. Und nach dem Zentralismus kommt die Demokratisierung.“ Yurgens hat Medwedew die Wiedereinführung der Direktwahl der Gouverneure vorgeschlagen, was der Kreml-Chef allerdings für die absehbare Zukunft ausschließt.

Was einen möglichen Korruptionsprozess gegen Luschkow betrifft, wäre Yurgens „sehr, sehr vorsichtig“. Mangels entsprechender Gesetze und Institutionen sei es praktisch unmöglich gewesen, bei der Privatisierung nach dem Kollaps der Sowjetunion Korruption zu vermeiden.

Ist Medwedew tatsächlich überzeugt davon, was er sagt: dass sich Russland nur durch Liberalisierung und Öffnung wirklich

modernisieren kann? „Öffnung ist der Schlüssel, hat Medwedew mehrfach betont. Zugleich hat er klargemacht, dass das russische Volk erkennen muss, dass es sich selbst modernisieren muss, statt auf ausländische Hilfe und Technologietransfer zu setzen.“

Außenpolitisch plädiert Yurgens für eine stärkere Annäherung

Russlands an die Nato mit dem Fernziel einer Vollmitgliedschaft. Die Nato suche nach einer neuen Identität und werde auf dem Lisabon-Gipfel im November eine neue Strategie beschließen. Wenn Moskau nicht rechtzeitig Signale für eine engere Kooperation sende, sei die Chance für lange Zeit wieder vorbei.



Igor Yurgens:
„Nach dem Zentralismus kommt die Demokratisierung.“

Foto: Reuters